

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 90 Pf. vierteljährlich 2.70 Pf. jährlich 10.80 Pf. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.00 Mk. zuz. Postgebühren.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage) durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gespam-Abz. Halle.
Postfach Halle.



Interrationsgebühr beträgt für die regelmäßige Postzeitung oder deren Raum 30 Pf., für Wohnungs-, Partei- u. Gewerkschaftszeitungen 10 Pf. Im rezeptionsfreien Falle hat die Seite 75 Platz.

Interesse für die fälligen Summen werden im Voraus bis zum 1. d. Monats p. M. in der Expedition aufgegeben.

Eintragungen in die **Postlisten** unter Nr. 7888.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr

Expedition Geisstr. 21. Hof part. 1

Die ernste Seite.

Halle, 18. Juli.

Neben der spaßigen und grotesken Seite, die wir in der Dienstagnummer des Volksblattes in der beliebigen Weise benützt haben, hat die Scharfmacherei der hiesigen Handelskammer eine ernste Seite — eine sehr ernste Seite. Aus den alljährlichen Besprechungen des Handelskammerberichts, die das Volksblatt zur Veröffentlichung brachte, wissen die Leser, daß die hiesige Handelskammer zwar schon vor zwei Jahren Verlangen nach einem „Geleze zum Schutze der Arbeitswilligen“ äußerte, aber verjährlert und verjährlert. Sie begründete dieses Verlangen damals mit dem „aus Arbeiterkreisen stammenden Verlangen des Rechtes auf Arbeit“. Der vorjährige Bericht, der die Zeit der eigentlichen Zuschlagskampagne umfaßte, ließ dagegen kaum eine Spur eines derartigen Verlangens erkennen. Die Handelskammer schien sich bei der ruhmseligen Verherrlichung, die dem Monstrum von Gefestigung im Reichstage zu teil geworden war, abgefunden zu haben — nicht einmal zu einem Retrospekt vermochte sie sich aufzufingeln. Jetzt nach Jahr und Tag treibt sie die Zuschlagspropaganda in verdoppelter und verdreifachter Weise.

Woher dieser Umschwung? Wo liegen die Gründe dafür? Unseres Erachtens ist die Erklärung dafür nicht schwer. Zwischen dem soeben erschienenen Bericht der Handelskammer und demjenigen für die Jahre 1898 und 1899 besteht nämlich ein fundamentaler Unterschied. Während die beiden letzteren Berichte begeisterte Loblieder sangen auf die wirtschaftliche Prosperität, in Entzücken schwelgten über den goldenen Regen, den die Kapitalisten aller Grade und aller Arten ernten konnten, stimmt der diesjährige Bericht ein elegisches Trauerlied an darüber, daß die fetten Jahre wieder einmal vorbei seien und die mageren ihren Anfang genommen haben. In fast allen Industrien des Handelskammerbezirks machte sich jetzt gegen das Ende des Jahres 1900 der Mangel an recht fühlbarer Weise bemerkbar. Eine Ausnahme bildete nur die Kohlenindustrie, die noch immer aus dem Vollen schöpfen kann. Zwar will der Bericht nicht zugeben, daß die absteigende ökonomische Konjunktur eine „zu große Bedeutung“ erlangen wird, immer das ist nicht weier, als eine Notwendigkeit, die eine goldene Brücke bauen soll von dem überflüssigen Optimismus zum schmerzhaften Realismus. Ueber das Jahr wird man's ganz anders lesen können. Die rückwärtige Bewegung ist in der That im Jahre 1900 schon eine recht große gewesen. Während z. B. der Gefestigungsverkehr der Stadt Halle (Stenbahn und Wasser) in den beiden vorhergehenden Jahren eine Steigerung von 15 031 730 Doppelzentner auf 17 837 460 Doppelzentner, also um 18 Prozent anwies, war der Verkehr des Jahres 1900 bis 1901 auf 15 118 390 Doppelzentner herabgefallen, also um volle 15 Prozent. Auch die Berichte der einzelnen Industrien tragen durchweg einen recht pessimistischen Charakter; ganz besonders klagt die Textilindustrie, die infolge des plötzlichen Rückschlages der Woll- und Wollwarenpreise in der Mitte des Berichtsjahres große Verluste erlitten hat. Wertvoll ist das Eingekündnis, daß die

mangelnde Absatzfähigkeit im Auslande auf die „kriegsriidigen Wirren“ zurückzuführen ist, d. h. neben dem englischen Raubkrieg in Südafrika auf den „heiligen Krieg“, den wir im Verein mit den anderen kapitalistischen Nationen gegen das Reich der Mitte geführt haben — zur größeren Ehre des Herrichtums und des deutschen Namens; auf den Krieg also, der auch bei den Sozialisten und Föderalen des Handelskammerbezirks so großen Enthusiasmus hervorgerufen hat, weil man davon eine weitere Steigerung der Profite erwartet hat. Anstatt dessen ist die Krise eingetreten — anstatt eines neuen Gewinn- und Profitaumels hat sich der Kagenjammer eingestellt!

Im Kagenjammer werden die Alkoholiker in der Regel wild und ungeredt, sie toben und ralen; sie suchen die Wut, die sie über die eigene Charakterchwäche empfinden, auf andere abzuladen. In gewissem Sinne, diese Alkoholiker der Defonomie, benehmen sich ganz so wie die wilden Alkoholiker. Sie empfinden Wut über die sinnlose Produktion in den Jahren des Reiches, es graut ihnen, daß sie sich nunmehr mit beideneuten Profitanteilen werden begnügen müssen. Sie suchen nicht nur ihre Wut auf andere — die Arbeiterklasse — abzuladen, sie streben auch noch dahin, die Arbeiterklasse in eine Lage zu bringen, die es ihnen gestattet, auch in der Periode des Stagnations die gewohnten Vorteile und Gewinne einzuliefern.

Dafür ist die Scharfmacherei des Halleischen Handelskammerberichts ein vollkommen gültiger Beweis.

Man hat es den bürgerlichen Parteien des Reichstags hoch angedreht, daß sie vor anderthalb Jahren mit der Zuschlagsvorlage so kurzen Prozeß gemacht haben, sie lang und langsam in die Verleitung verschwunden liegen. Man war geneigt, die schlechte Meinung über die Reichstagsvertreter bestimmter Kreise des Kapitalismus zu bessern, zu revidieren — Versteins und seiner Freunde Verhalten zu dieser „That“ des Deutschen Reichstags beweist das zu Genüge. Man hat dabei aber eins übersehen. Die Zuschlagsvorlage ist im Reichstage eingebracht und behandelt worden zu einer Zeit, wo der ökonomische Aufschwung gerade auf seiner Höhe stand; zu einer Zeit, wo nicht viele glauben mochten, daß der Niedergang, der Zusammenhang ganzer Industriezweige sich so rasch einstellen könnte, zu einer Zeit, wo die Wirtschaftskrise noch selbst von Sozialisten für ganz und gar abgethan erklärt wurde. Welche Kreise des Unternehmertums hatten damals über den goldenen Regen, der herabgebrochen war und ewig zu währen schien, die „Begehrtheit und Unbotmäßigkeit der Arbeiter“ vergessen oder glaubten sie mit in den Kauf nehmen zu können. Es war ja wirklich nicht so schlimm, wie die Stumm, Vossowitsch und Konsorten es ihnen immer ausgemalt hatten! Trotz dieser Begehrtheit und Unbotmäßigkeit ernteten sie ja hundert- und tausendfach! Selbst die Halleische Handelskammer hatte damals die Scharfmacherei in die Gese gestellt und klumperte nur auf der Prosperitätsharfe verzierte Loblieder.

Unterdessen hat sich die wirtschaftliche Lage vollständig geändert: Die Krise ist da, über Nacht ist sie mit beifolgender Wucht herabgebrochen. Die Profite werden kleiner und kleiner, sie drohen ganz ein Ende zu nehmen. Wer trägt die Schuld daran? Die Arbeiter natürlich, die Unbotmäßigkeit und

Begehrtheit der Menschenklasse, die doch froh sein sollte, daß die gutmütigen und menschenfreundlichen Kapitalisten ihr überhaupt etwas zu verdienen geben. Denn Selbstkenntnis ist nie die starkste Seite des Unternehmertums gewesen und wird es auch nie sein. Sie werden nie zugeben, daß ihre sinnlose, wilde Ueberproduktion den Zusammenbruch verschuldet hat; sie tragen überhaupt am Gese und der Not keine Schuld. Die Heher und Aufwiegler sind dafür verantwortlich zu machen. Und so rufen sie: Geheget sei die Krise! Geheget, weil sie uns wieder den Schieber von den Augen gerissen hat, geheget, weil sie uns wieder die grenzenlose Gefahr erkennen läßt, die uns von dem Umfutz droht! Jetzt ist Zeit und Mühe, und auch Stimmung vorhanden, mit erneuter Wucht gegen die „Begehrtheit“ der Arbeiter, gegen die Aufwiegler Sturm zu laufen!

So ist die Scharfmacherei der Halleischen Handelskammer symptomatisch dafür, daß das Unternehmertum die hereingebrochene Krise zu benutzen gewillt ist, um die Arbeiterklasse zu knebeln und für den wirtschaftlichen und politischen Kampf wehrlos zu machen. Das geht auch schon daraus hervor, daß sich die Handelskammer nicht mehr mit dem Zuschlagsgeleze allein genug sein läßt. Ihr Sinn freit nach mehr. Nicht nur soll das veruchte System der schwarzen Listen gesetzlich sanktioniert werden, es soll sogar der Arbeiter seine Verfestigungstarke selbst bei jeder der Arbeiter seine Verfestigungstarke selbst vorgehen, damit dieser nach den glorieichen Maximen der kapitalistischen Moral mit ihm verfähre. Die hiesige Handelskammer verlangt außer dem Zuschlagsgeleze noch die Erlaubnis, auf dem Abgangsfeld jedes Arbeiters verzeichnen zu dürfen, ob er ein frommes Lamm oder ein räudiges Schaf sei.

Wir sagten, die Scharfmacherei der Handelskammer sei symptomatisch, denn sie steht nicht allein da. Vor einigen Tagen hat der Oberst aller Scharfmacher, der 12000 Mark Vieck, in der Deutschen Industriezeitung denselben Stand gepredigt. Die Sozialdemokratie als Folge ist den Herren gemüß gleichgültig. Sie halten nicht die von ihren „Musterleuten“, aber geben wenigstens vor, nicht viel davon zu halten. Aber der wirtschaftliche Kampf, die Kleinarbeit, die durch die Sozialdemokratie erzwungene Sozialgegebung, die durch die Gewerkschaften durchgeführten Lohnbewegungen und Streiks liegen ihnen im Magen. Die wollen sie vernichten und von Erdboden verschwinden machen durch neue Zuschlags- und Knebelgeleze.

Das ist die ernste Seite der Scharfmacherei der Halleischen Handelskammer. Sie bedeutet den Beginn einer neuen Zuschlags- und Knebelungskampagne, die durch die Krise sich fühlbar macht, um so scharfer und gewroffer geführt werden wird; eine Zuschlags- und Knebelungskampagne, zu deren Ueberwehr es die Zusammenfassung aller Kräfte bedürfen wird, die der Arbeiterklasse zur Verfügung stehen.

17) (Nachdruck verboten.)

Arbeit.

Roman in drei Büchern von Emile Zola. Aus dem Französischen überetzt von Leopold Kolnizewia.

Michel Durignon, der dritte des Namens, war eben dreißig Jahre alt geworden. Er hatte einen jüngeren Bruder, Fabrice, der sich in Paris gegen den Willen seines Vaters mit einer sehr schönen, aber ausgelasseneren Frau verheiratet hatte; und zwischen den beiden Brüdern war eine Schwester, Laure, schon fünfundsiebenzig Jahre alt, die ihren Eltern großen Kummer bereite durch die außerordentliche Frömmigkeit, der sie sich ergeben hatte. Michel selbst hatte sehr jung eine ferne und sehr etwas fräuliche Frau geheiratet, die ihm zwei Kinder, Gertrude und Suzanne, fünf und drei Jahre alt, gebracht hatte, als er plötzlich die Leitung der Werke übernehmen mußte. Es wurde festgestellt, daß er die Direction im Namen und im Interesse der ganzen Familie führen sollte und jedenfalls dem sein Gewissen nach eine eher vorzuziehenen Erfolgs zufallen. Obgleich ihm die demerwürdigsten Eigenschaften seines Vaters fehlten, obgleich er weder dessen unermüdliche Arbeitskraft, noch seinen durchdringenden Verstand, noch seine unerschütterliche Hochherzigkeit, war er doch zuerst ein vorzüglicher Arbeiter, und es gelang ihm, das Haus sein Jahre hindurch auf gleicher Höhe zu erhalten, ja dessen Umfang sogar vorübergehend zu erweitern, indem er die alten Fabrikations-Einrichtungen durch neue ersetzte. Aber bald trafen ihn traurige Ereignisse, welche die kommenden Katastrophen anzukündigen schienen. Seine Mutter war tot, sein Vater, der im Rollwagen gefahren wurde, hatte sich in ein vollständige Zusammenstoß verwickelt, indem ihm das Ausprechen mancher Worte Schwierigkeiten bereite. Dann trat seine Schwester Laure, deren Geist vollständig in mystisch-religiöser Ekstase befangen war, in ein Kloster ein. Den weltlichen Freunden der Gertrude trotz aller Bitten ihrer Familie den Frieden nennend, und aus Paris ersetzend ihr höchst bezeichnende Abschiedsreden von seinem Bruder Fabrice, dessen Frau eine immer handhabteres Leben führte und auch ihren Mann zu demoralisierte, daß er sich dem ohnagelichen Spiele, allen möglichen Ausschweifungen und Tollheiten ergab. Endlich ver-

lor er seine Frau, das arme und kranke Weib, und dies war ihr der schwerste Schlag von allem, derjenige, der ihn aus dem Gleichgewicht brachte und ihn fast jeden vernünftigen Halt verlieren ließ. Schon früher hatte er seinen Gelübten nach biblischen Mädchen nachgegeben, aber nur in geringem Maße und in tiefstem Geheimnis, um die teure, stets laufende Frau nicht zu betrüben. Aber als sie nicht mehr war, fiel jede Schranke, er nahm das Vergnügen, wo er es fand, und verschwendete in süchtigen Vieltheiten den besten Teil seiner Zeit und seiner Kraft. Darüber verging eine weitere Epoche von zehn Jahren, während welcher die Werke langsam zurückgingen, an deren Spitze nicht mehr der liegende Held aus der Zeit des höchsten Aufschwunges stand, sondern ein schlaffer und schwächerer Chef, der den ganzen Betrieb verkehrte. Ein Nieder des Vortus hatte ihn ergriffen. Jetzt sollte auf Welt, das Vergnügen, der verdammerliche Lebensgenuss verflücht große Summen Geldes. Und zu allem Unglück trat zu diesen Uiraden des Ruins der schlechten Führung, der täglich mehr abnehmenden Geschäftsernergie, eine industrielle Katastrophe hinzu, die die ganze Metallindustrie der Gegend nahezu vernichtete. Die Substitution der billigen Sorten der Erbsenen und Träger, wurde allmählich zur Unmöglichkeit gegenüber der erdrückenden Konkurrenz des Nordens und Ostens, welche in Folge der Erfindung eines neuen chemischen Verfahrens in die Lage gekommen waren, sich dahin unbenutzt liegende mögliche Öfen mit geringen Kosten auszuheizen. In drei Jahren schickte Michel, der die Werke auszubehalten drohten; und an dem Tage, wo er hinausgehobene Verbindlichkeiten einer Summe von dreimalhunderttausend Franks bedurfte, die er nicht heben und hätte borgen müssen, trieb ein abscheulicher Vorfall ihr vollends zum Ruin. Er war damals, im Alter von betraute vierundfünfzig Jahren, mit Weib und Zele im Banne eines biblischen Mädchens, das er aus Paris mitgebracht und in Beauclair verwohnen hatte; so hielt ihn dieses Geschick gefangen, daß er oft dem tollen Traume nachahmenden hatte, mit ihr in ein fernes, heiteres Land zu fliehen und dort, aller Mühen und Qualen ledig, nur der Liebe zu leben. Sein Sohn Gertrude, der mit siebenundzwanzig Jahren ein Leben des Mühsalgenusses führte, nachdem er die Studien mit denkbar schlechtestem Erfolge verlassen hatte, neckte ihn oft mit diesem Liebesverhältnis, denn er lebte mit seinem Vater auf einem Hübe freier Kameradschaft. Er spottete übrigens auch über die

Werke, weigerte sich, den Fuß in diese schmutzige und abscheuliche Schandkammer zu setzen, er lutzieren, sagte, führte die leere Erntens eines liebeswürdigen jungen Weilmanns, als ob er von einer in ferne Jahrhunderte zurückgehenden Reihe vornehmer Ahnen abstamme. Und eines schönen Tages nahm er dann aus dem Schreibtisch die hunderttausend Franks, die sein Vater für die morgigen Fälligkeiten ihm zum Zusammengebracht hatte, und beschwand mit ihnen ein „Musterlein“, entführte das schöne Mädchen, das sich ihm an den Hals geworfen hatte. Ans Fern getrieben durch diesen furchtbaren Schlag, der sein Vermögen und seine Liebe in derselben Minute vernichtete, verzerrt und seiner Sinne beraubt, tötete sich Michel am nächsten Tage mit einem Revolverbulch.

Drei Jahre waren nun verflohen. Leichter war noch mehr von dem Feststellenbau des Durignon in Erinnerung geblieben, als wollte das Schicksal hier eines der furchtbaren Beispiele seiner Macht aufstellen. Bald nach der Flucht Gustaves kam die Nachricht, daß er in Nizza durch sehr geordnete Verthe, die seinen Wagnen in einen Abgrund rissen, getödet worden war. Abhinge, der jüngere Bruder Michels, fiel kurze Zeit darauf in Paris in einem Duell, nach einer ihmäglichen Affaire, in welche ihn seine schreckliche Frau einmischend hatte, die nun, wie es hieß, in Anklam mit einem Sängler lebte; und ihr einziges Kind, Andre Durignon, der letzte dieses Namens, mußte in eine Heilanstalt gebracht werden, da es an einer räudigen Affektion litt, die von Geistesstörungen begleitet war.

(Fortsetzung folgt.)

Schnigel.

Derjenige, der aus Hunger und Not handelt und seinen Nächsten um ein Stüchden Brot bringt, dem ist eine drakonische Strafe der hohen Obrigkeit gewiss. — Jener aber, der aus buren Hebermut und schänder Ohnmacht an dem Brate Millionen seiner Mitmenschen die Hand legt, der wird thatkräftig von der Regierung unterfugt.

(Lidd. Postillon. München.)

Ueber den künftigen Zolltarif

schreibt dem Zeitungsredakteur ein Gewährsmann: In Wirklichkeit ist, wenn nicht die Form, so doch der Sache nach, in dem in Berlin ausgearbeiteten Gesetzentwurf durch Bindung der Zollsätze nach unten für eine Reihe landwirtschaftlicher Artikel ein Doppeltarif vorhanden. Der allgemeine Tarif, der festgelegt wurde, sieht folgende Sätze vor: Für Roggen 6 M., für Weizen 6 1/2 M., für Hafer 6 M. Bei den Handelsvertragsverhandlungen sei nach einer Vorrichtung des Entwurfs nicht unter 5 M. für Roggen, nicht unter 5 1/2 M. für Weizen, nicht unter 5 M. für Hafer und nicht unter 5 M. für dieser heruntergegangen werden. Weiter aber sollen auch für andere Volkswirtschaftsmittel die Sätze im Generaltarif bedeutend hinaufgesetzt werden, z. B. für Stiere und Kühe von 9 auf 25 M. pro Stück, für Jungvieh von 5 auf 15 M., für Schweine von 5 auf 10 M. pro Doppelzentner Gewicht, für Wänze, die bisher frei waren, auf —,70 M. Das Stiefel. Für Fleisch und Speck auf 30 und 35 Mark pro Doppelzentner, für Wurst von 17 auf 45 M., für Butter und Käse (bisher 16 und 20 M.) auf 30 Mark, für Eier (bisher 2 M.) auf 6 M.

Stimmen diese hier angegebenen Zollsätze, so sind damit die schlimmsten Beeinträchtigungen entworfen. Dann wird nicht nur das Brot, sondern die gesamte Ernährung der breiten Volksschichten in der gewöhnlichsten Weise verteuert. Das die Agrarier über diese Zollsätze jubeln werden, ist klar. Für die Masse des Volkes bedeutet die über Erhöhung der Volkswirtschaft und Volksgesundheit. Unerschütterlich ist es, wie die Regierung in diesen künftigen Handelsverträge schließen will. Das Volk und besonders die Arbeiterklasse hat die dringende Aufgabe, gegen diese volkverderbliche Politik Front zu machen. Nur der einen Seite droht die industrielle Krise, auf der anderen der Nahrungsmangel, — darum Arbeiter seid auf dem Posten!

Die dreijährige Dienstzeit

wird von den Berliner Neuesten Nachrichten vorgeschlagen für diejenigen Soldaten, deren Ausbildung wegen mangelhafter Kenntnis der deutschen Sprache verzögert werde. Unsere Herren Schanzmader wollen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: ihrem blinden Polenehne frönen und auf Umwegen die so sehr ersehnte allgemeine dreijährige Dienstzeit wieder ins Leben rufen. Das durch eine derartige Maßregel die polnische Jugend von heller Begabung für den deutschen Militarismus erfüllt wird, liegt auf der Hand.

Die Hohenzollern und die Kreuzzeitungspartei erteilt.

Die 88. Jg. erinnert daran, daß Hohenzollern bei den Verhandlungen über den Friedensvertrag mit Preußen am 31. August 1866 in der bairischen Reichstagskammer den Anschlag Bayerns an Preußen bekämpfte. Bei dieser Gelegenheit führte der verkommene Reichstagskammer aus: „Man hat gesagt, Preußen wolle unter Bindnis nicht. Ja, aber keine die Stimmung in Preußen und kann sagen, daß die Abneigung nur bei der Kreuzzeitungs-Partei existiert, welcher das konstitutionelle Leben Süddeutschlands etwas Greulich ist.“ Am September 1863 hatte er sich im Reichsrat noch schärfer über die politischen Fehler dieser Gruppe ausgesprochen: „Wohin es führt, so jagte er, „wenn zum Beispiel eine falsch verstandene Theorie des Königtums von Gottes Gnaden als Maßstab an die gegebenen Verhältnisse angelegt wird, zeigen die Zustände in Preußen. Dort haben die Doktrinen des Absolutismus in irriger Auffassung und Anwendung der Lehren des Professors Stahl die Monarchie an den Rand des Abgrundes gebracht.“

Gegen den General von Spitz

haben, wie schon mitgeteilt, die Kriegervereine von Bremen Front gemacht. Es ist nicht uninteressant, den Wortlaut dieser Kriegervereine kaum glaublichen Entscheidung kennen zu lernen. Derselbe ist folgender:

Die Vorstände der sämtlichen Bremer Kriegervereine weisen mit Entrüstung die Auslegung des „sogenannten Bremer Auktentats“ seitens des Herrn General v. Spitz zurück, wie auch die von dem genannten Herrn herrührenden Behauptungen der Haltung unserer Presse zu diesem. Die Vorstände sind im Gegenteil der Presse lebhaftest dank schuldig für ihr Bemühen, der Aufklärung des von allen Deutschen beklagten Verfalls entgegenzutreten, und stehen nicht an, zu erklären, daß unsere Presse sich hierdurch mindestens verdienstlicher gemacht hat, wie die des Herrn v. Spitz im allgemeinen Sinne. Die Bremischen Kriegervereine und die Bremer Bürgerchaft wissen sich mit dem Kaiser eins in dem Gedanken, daß, nachdem das Reichsgericht und die berufenen ärztlichen Autoritäten ihr auf Unzureichendigkeit lautenden Urteil abgegeben, der Vorfall ein für manchen möglicherweise nicht mehr unheimliches Geschehnis ist und somit an Bremen kein Werk mehr hat. Wir sind nicht imstande, uns doch auch Herr v. Spitz anschließen, wenn er nicht will, daß die Verhetzung der Massen, deren er eine gewisse Presse zeugt, durch sein Auftreten in Kreise getragen wird, die, vaterlands- und königsrätig bis zum letzten Atemzuge, nur den Fehler haben, daß sie sich keine andere Meinung aufzumachen lassen. Möglicher konnte der ganze Auktentatsfall nicht anders werden Herr von Spitz von seinen schamhaften Reaktionen kurzt sein? Es bleibt abzuwarten, ob das dem Gesetzen preisgegebene Disziplin und Autoritätsschöpfung zumwiderlaufende Verhalten der Bremer Kriegervereine nicht noch unangenehme Folgen eintragen wird.

Dankbare Untergebene. Aus Berlin wird gemeldet: Der Unterstaatssekretär und sämtliche vortragende Räte des Finanzministeriums haben in der königlichen Porzellan-Manufaktur eine feierliche Zeremonie herstellen lassen, welche in dankbarer Erinnerung an die jährliche Tätigkeit unter der hervorragenden Führung des Staatsministers v. Miquel, diesem verehrt und durch eine besondere Deputation demnachst in Frankfurt a. M. überreicht werden soll.

Der Weibfluch des Unkrauts. Welche Blüten der Kampf gegen die umweltschädlichen Mächte mitunter zeitigt, erhellt aus folgendem Geschehnisse, das unser Königsberger Bruderblatt mitteilt:

Nachdem die hohe Obrigkeit, wenigstens außerhalb Königsbergs, endlich die Genehmigung zur Ausführung der „Weber-erteile“ hat, glauben alle, die es anging, sämtliche Hindernisse seien nun beseitigt. Man atmete auf. Aber man hat sich zu früh gefreut. Auf ein Paar wüste die Erde doch noch so feiner, und das ging so zu. Zur Ausführung der „Weber-erteile“ ist bekanntlich ein Weibfluch nötig, und Herr Gabel, der die Genesende des Stiches übernommen hatte, wandte sich vertrauensvoll an die Hoflieferanten Gebrüder Siebert, um einen solchen für die Ausführungen zu leihen. Dem Gesuch wurde aber von der Firma nicht entsprochen, nicht etwa, weil kein Weibfluch vorhanden war, sondern weil die Tendenz des aufzuführenden Stiches vollständig den Anschauungen des Inhabers der Firma widerspreche. Der nötige Weibfluch wurde dann von einer anderen Firma bezogen. Der Hoflieferant wird hoffentlich auf diesem Wege

der Umkehrbeweisung fortfahren und dafür sorgen, daß seine seiner Waren von einer Person gekauft wird, die andere Anschauungen hat wie der Unternehmer.

Eine sehr harte Strafe. Der L.-A. berichtet aus Danzig: Das Kriegsgericht verurteilte den Muskatier Banzyonok vom 128. Inf.-Regt. wegen schwerer Majestätsbeleidigung, Unteroffizier öffentlicher Beleidigung von Offizieren und Unteroffizieren und wiederholter Widersetzlichkeit gegen Vorgesetzte zu 10 1/2 Jahren Gefängnis.

Warum hat man den Mann nicht gleich erschossen? Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Feuerwerker Sobal vom Kriegsgericht zu sechs Monaten Gefängnis und Degradierung verurteilt. Sobal beging die Beleidigung in ungeheuerem Zustande in der Kamme des Fort Rauch, worauf ihn der Kammerwirt anzeigte. Wegen das Urteil hat der Verurteilte Berufung eingelegt.

Ausland.

Frankreich. Handelsabkommen mit Marokko. Der Nigara meldet, daß die Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und der marokkanischen Gesandtschaft bezüglich des Abschlusses eines Handelsübereinkommens, welches mit dem zwischen England und Marokko getroffenen Übereinkommen identisch sei, zum Ziele geführt hätten. Gegenwärtig fänden zwischen dem Winterturn des Reuters und dem Führer der Gesandtschaft Verhandlungen statt, welche die Maßnahmen betreffen, durch die die Gefahr marokkanischer Kommodore in algerischem Gebiet verhindert werden sollen.

Frankreich. Attentat auf den Antisemiten Max Régis in Oran (Algerien). Régis traf am Dienstag in Oran ein. Als er sich nach dem Kasino begeben wollte, erhielt er von einem seiner politischen Gegner einen Messerhieb, der ihn am Hals verwundete. Der Täter wurde sofort verhaftet. Wegen dieses Verfalls kam es zwischen Freunden und Gegnern von Max Régis zu einem Handgemachten. Die Polizei griff mit scharfer Waffe ein und verhaftete 30 Personen, von denen mehrere Verletzungen davongetragen hatten.

Schweden. Die 45tägige Rückfahrkarte soll auch von Schweden eingeführt werden. Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind Unterhandlungen im Gange, daß die neuen Rückfahrkarten auch auf den Verkehr mit Deutschland ausgedehnt werden.

England. Kriegsmilde Liberale. Lord Rosebery veröffentlicht ein Manifest als Antwort auf einen von 114 Mitgliedern der liberalen Partei ihm zugesandten Brief, der ihn ermahnt, am 13. Juli eine Rede auf einer Versammlung der liberalen Partei zu halten. Rosebery erklärt in dem Manifest, er habe 1896 die Vertagung der Partei in der Erwartung übernommen, deren Sinn ihm dadurch zu fassen, sich aber im Verlauf von dem Parteitag entfernt. Rosebery spricht über den Krieg, welcher den Will in derselben verurteilt habe, und bescheidet diesen Krieg als eine Schmach, die um jeden Preis aufhören müsse. Er glaubt, daß die öffentliche Meinung sich verächtlich äußern müsse und England Zeit eine entscheidende Krise durchmache, die einen unbegrenzten Einfluß auf seine Zukunft haben könne.

Nordamerika. Die Ernteausichten in den Vereinigten Staaten sind nicht günstig. Dem Bureau Vassan wird vom 16. Juli aus New-York gemeldet: Die anhaltende Dürre und außerordentliche Hitze gefährdet die Ernten in den westlichen Staaten. Regenharer seien in Zwischenräumen am 15. Juli, man erwartet nur dann Abhilfe, wenn der Regen in Strömen niederfommt. Bei der Regenzeit ist der Schaden an größten in Minnesota, Nord- und Süd-Dakota, wo der berechnete Ertrag 40 Millionen Bushel weniger sein wird, als man unlängst erwartete. Die Meisteerte wird in Kansas, Mississippi, dem südlichen Iowa um 40 Proz., in Arkansas um 75 Prozent sich vermindern, während sie in Texas völlig mageren ist. Der Ausfall an Baumwolle in Arkansas wird 20 Prozent betragen.

China. Bezüglich des Grenzschutzviertels in Peking meldet die Köln. Ztg.: Die Verhandlungen wegen Errichtung eines zusammenhängenden verteidigungsfähigen Grenzschutzviertels in Peking sind nicht ohne Mühe zum Abschluß gelangt, da sich die Chinesen zuerst den Forderungen der Gesandten widersetzen. Sie forderten nämlich Zurückgabe aller in neuerlandten Viertel liegenden Yamen und Tempel. Auch wollten sie nicht die Grundabgabe der zu entgehenden chinesischen Privatleute auf die chinesische Staatskasse übernehmen, sondern dieselbe den Wächtern zuschieben. Es wurde hierauf eine französisch-französisch-italienische Kommission ernannt, die die weiteren Verhandlungen mit den Chinesen zu führen hatte. Ihren Bemühungen gelang es, die Chinesen zur Uebernahme der Grenzschutzabgaben für eigene Yamen und Gebäude, die Chinesen in unmittelbarer Nähe des Grenzschutzviertels zu bewegen. Unter anderem wurden die bisher als Heiligium betrachtete kaiserliche Ahnentempel Yantzu für die Zwecke der italienischen Besatzung abgetrennt. Um die Verteidigungsfähigkeit des neuen Grenzschutzviertels zu erhöhen, wurde die Errichtung einer Art von Glacis auszubringen, welches das Grenzschutzviertel von dem chinesischen Stadteil trennt und nach den getroffenen Bestimmungen weder von Europäern noch von Chinesen bebaut und besetzt werden darf.

Vom Kriege in Sibirika. Ueber das Schicksal der burenfreundlichen Schrittmüllerin Annie Schreiner, Tochter des früheren Kapteinmies, werden Gerüchte verbreitet, nach denen sie, wie die Daily News schreibt, in einem mit Drost umzäunten Lager gefangen gehalten wird. Die Wache habe Befehl, bei jedem Stützpunkt zu stehen; sie liehe in einem Kamine, den sie selbst beheizt mühe, solche sich eigenhändig ihre Nahrung und werde abends ohne Licht gelassen.

Parteinachrichten.

Ueber den Weiserprozess in Dresden bemerkte die Sächsisch-Preussische Arbeiterzeitung, daß die Angeklagten des Weiserprozesses, aus denen als besonders beachtlich dieses mitgeteilt sei:

„Am schlimmsten aber erscheint mir bei der ganzen Geschichte, daß nur einige wenige Verurteilte bestraft worden sind, während noch sehr viele Leute nach der eigenen Ansicht der Behörden gefehlt haben. Entweder mußte man diese alle strafen und vor den Richter ziehen, oder man müßte alle laufen lassen. Was legt man in der Urteilsurkunde schon in die Hände der Richter? Was diese aus der Schär der Demontierungen auszuhalten, der wird bekannt, nur diese wenigen Verurteilten lassen der Zeit verfließen aus. Das schmerzt mich denn, wenn des Reichstages in gar nicht zu verdringender Weise zu widersprechen. Mit dem Bemerkten, daß die Feststellung so vieler Namen über die Kräfte der Polizei geht, kommt man über diese Gedanken nicht hinweg. Die Polizei darf eben nur solche Verurteilungen erteilen, deren Zurechnung sie auch nöthigenfalls erweisen kann. Zieht sie die Umstände nicht vor, sondern dann muß sie ihre Verfügungen durch einrichten, darf aber nicht willkürlich den einen zur Anrechnung anwinnen, dem anderen die Uebertragung nachsehen.“

Es ist ganz interessant, daß auch in konservativen Kreisen eingeleitet wird, wie gefährlich für die Fiktion des Reichstages die Abänderung der Reichstages zu ändern der Vorgesetzte ist. Das Vorkommnis ist in der That geeignet zu zeigen, wie tief wir im Volkseifer drin liegen.

Parteiwoche. Aus der Redaktion des Volksfreund in Karlsruhe tritt der Herr G. Stodding aus. In seine Stelle tritt der Herr G. Stodding, ein seit längerer Zeit in der bairischen Partei thätiger Parteigenosse.

Seit dem 1. Juni erscheint die Gazetta Robotnica in Rattowitz.

Gemeindebesuche. In Obergieritz bei Dresden wurde bei der Ergründungsbahn zum Gemeinderat der zweite Sozialdemokrat in das Kollegium gewählt.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 18. Juli 1901.

Parteigenossen, Arbeiter, Bürger!

Von morgen ab werden in der Stadt Halle Petitionsbogen von Haus zu Haus getragen werden, auf denen sich folgende Aufschrift befindet:

An den Deutschen Reichstag zu Berlin.

Die Maßricht, daß die verbündeten Regierungen in dem Entwurf eines Zolltarifgesetzes eine abermalige und sehr erhöhte Erhöhung der Getreidezölle und dementprechend eine Erhöhung der übrigen Lebensmittelsätze vorschlagen, hat bei den ergebenen Unterzeichneten die lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Die Brot- und Lebensmittelsteuer ist die ungeduldet, die Interessen der Arbeiter und Gewerbetreibenden am schwersten schädigende Steuer.

Unter der hereingebrochenen Krise hat die Arbeiterklasse bereits schwer zu leiden. Diese Notlage wird verschärft durch die Verteuerung der Lebensmittel unter dem Druck der Zoll-erhöhung.

Die Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle bringt nur einer kleinen Gruppe den Gehaltnutzen — Vorteil. Diese kleine Gruppe hat durch die Viehhaltungspolitik des Reiches und der Einzelstaaten eine Bevorzugung erfahren, die nur dazu beizutragen hat, die Forderungen dieser kleinen Gruppe ins Ungemeine zu steigern.

Das Verschärfen und die Erhöhung der Getreidezölle stellt sich auch als eine schwere Schädigung weiter Kreise der bäuerlichen Bevölkerung dar. Der zu erwartende geringe Ertrag der diesjährigen Ernte bedingt eine gesteigerte Getreideeinfuhr und ein Emporspringen der Preise über die geplanten Zollsätze hinaus. Von der Preissteigerung wird der größte Teil der Landbevölkerung betroffen, am schwersten die Arbeiter und die Besitzer der bäuerlichen Anwesen, die zu klein sind, um den Jahresbedarf der Familie zu decken. Es ergeben Unterzeichneten eruchen deshalb den hohen Reichstag, bei Beratung des Entwurfs eines Zolltarifgesetzes die Getreide- und Lebensmittelzölle gänzlich beseitigen zu wollen, unter keinen Umständen aber irgend eine Erhöhung derselben seine Zustimmung zu geben.

Wie heute bekannt wird, soll die deutsche Reichsregierung den unverantwortlichen Forderungen der Brotwucherer in ihrem Zolltarifentwurf in einem Maße nachgegeben sein, wie es selbst die größten Besessenen nicht erwartet haben werden. Vom Doppelzentner Korn soll anstatt 3.50 Mark ein Zollfuß von 6 Mark erhoben werden, vom Doppelzentner Weizen sogar 6.50 Mark. Jeder Bissen Brot, den der Arbeiter genießt, kostet heute bereits eine hohe Steuer, in Zukunft soll er fast doppelt so viel kosten. Das bedeutet, daß der Bissen immer kleiner werden muß, zumal die wirtschaftliche Krise so wie so nur den Verbrauch des allermindesten Quantums gestatten wird.

Arbeiter, Parteigenossen! Unser tägliches Brot geht uns heute! betet der fromme Christ alle Tage. Die Brotwucherer wollen alle fromme Christen sein. Das tägliche Brot des Arbeiters soll ihnen aber ein Mittel abgeben, sich zu bereichern und ihnen nicht sonderlich gottgefälligen Passionen nachgehen zu können. Arbeiter, Bürger! Es gilt den Anschlag der Großgrundbesitzer, dieser Parasiten am Volkswohl zu vereiteln! Der Reichstag muß förmlich erdrückt werden von der Waffe der Unterdrückten, mit denen die vom Parteivorstande für ganz Deutschland zur Ausgabe gelangten Petitionsbogen besetzt sind. Nur durch die Wucht der Masse können wir die den Agrarier freundschaftliche Majorität des Reichstages verhindern, ein Verbrechen an der Volksgesundheit und Volkswohlfahrt zu begehen. Gebe jeder Familienvater seine Unterschrift! Ver-anlasse jede Frau ihren Mann, den Bogen zu unterzeichnen! Denn wird das Verlangen der Brotwucherer erfüllt, dann wird das Wirtschaften der Frauen noch viel schwerer fallen, als dies heute schon der Fall ist.

Parteigenossen, Arbeiter, Bürger! Steht Mann für Mann gegen die Brotwucherer! Es gilt die Wohlfahrt des Volkes und die Gesundheit der heranwachsenden Generation zu schützen! Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Wanzen als Zubehör einer Arbeiter-Wohnung.

Nach der Berliner Volkszeitung berichtet fast die ganze Parteipresse und ein Teil der bürgerlichen Presse, darunter auch die Saale-Zeitung, daß im benachbarten Merseburg das Amtsgeschäft entschieden habe, das Vorhandensein von Wanzen in einer Arbeiterwohnung könne nicht als hinreichender Grund zur Aufhebung des Mietvertrages gelten. Unzweifelbar Freunde hatten uns von diesem auffälligen Gesichtserkenntnis keine Mitteilung gemacht, wir sahen uns deshalb genötigt, Ermittlungen anstellen zu lassen, was an der Sache derart sei. Diese Ermittlungen haben die Mitteilung der Berliner Volkszeitung bestätigt, nur mit der Einschränkung, daß die Angelegenheit bereits über ein Jahr zurückliegt. Es soll allerdings in jüngerer Zeit ein ähnliches Erkenntnis ausgesprochen worden sein, doch gelang es unseren Gewährsmännern nicht, etwas Näheres darüber zu ermitteln. Was nun den älteren Fall anlangt, so ist uns die schriftliche Begründung des betreffenden Urteils zugehakt worden. Sie ist datiert vom 26. Mai 1900 und hat zum Verfasser den Amtsrichter Wellenstein. Der auf das Verhältnis der Wanzen zu Arbeiterwohnungen bezügliche Passus des Erkenntnisses hat folgenden Wortlaut:

Der Offizier geht weiter. Nur seine Gattin dreht sich noch ein mal nach dem Schwamm um und haucht: Unglaublich, unter Hund einen Maulwurf! Eine Kanton von 250 000 Mark ist der Vorzüge des Aufwärtstages der Leipziger Bank, Dabel, aus der Unterungshöhe entlassen worden. Die Kanton ist von der Mutter Dabels in Staatspapieren bei Gericht hinterlegt worden. Die beiden Direktoren der Leipziger Bank, Gruner und Dr. Genglich, befinden sich nach wie vor noch in Haft; ebenso wird die Verurteilung gegen die Mitglieder des Aufwärtstages und selbstverständlich auch gegen dessen Vorsitzenden Dabel weitergeführt. — Jedenfalls wird sich auch hier das Verdwort von den großen und kleinen Dabeln bemächtigen.

Gamburg. Schiffsunglück. Der C. M. berichtet aus Gamburg: Der Schiffsdampfer „Hild“ wurde von einem Schlepper der Ankerlinie bei Brunsbüttel angerannt und an der Steuerbordseite schwer beschädigt. Die Mannschaft vom „Hild“ ist bis auf den 23jährigen Steuermann, der ertrunken ist, gerettet.

Köln. Und immer noch die Sternbergaffäre. Verhaftet wurde der Zahnarzt Dr. Silfverich wegen Verdachtes, an der Kölner Sternberg-Affäre beteiligt zu sein. Die in jenem Prozesse vorgelegten Hauptzeugen, die 13jährige Katharina Höfnerhoff wurde wegen Diebstahls verhaftet.

— **Wien.** In der Dienststadt morgen ist der erste Frühzug der Vorkriegsbahn in der Nähe von Haidorf zum Entzweigen gebracht worden. Die Maschine und das Geleise wurden hier beschädigt, der Steuermann sehr schwer verletzt. Auch mehrere Passagiere erlitten leichte Verwundungen.

Vermischtes.
* Des Talpots schwer krank. Der Prof. Talpots, der in der Richtung auf Petersburg: Graf Leo Tolstoj in lebensgefährlich erkrankt. Wie es heißt, tritt ein allmählicher Kräfteverfall ein, infolge eines jahrelangen Magenleidens. Der Dichter leidet an starken Krampfanfällen, die nur durch heisse Umschlüge gelindert werden. Die Ärzte erklären den Zustand für hoffnungslos. Aus Moskau haben sich viele Freunde und Verehrer des großen Schriftstellers nach Jagun-Boljaja begeben.
* Explosion eines Luftballons. General Sabottin war, wie aus Petersburg gemeldet wird, dort mit mehreren anderen Offizieren in einem Ballon aufsteigen, und in der Nähe von Schiffsburg erfolgte die Landung der Luftschiffer. Zahlreiche Bauern eilten hinzu, um bei der Bergung des Ballons zu helfen. Trotz des Verbots der Offiziere rauchten einige Bauern auch bei der Arbeit ihre Pfeifen weiter; ein Funke mag wohl an die Ballonhülle gelangt sein, denn plötzlich entlief eine fürchterliche Gasexplosion. Ein Knabe und zwei Frauen, die neugierig daneben gestanden hatten, wurden getötet, 7 Verwunden schwer und 13 leicht verletzt.
* Doppel-Selbstmord zweier Künstlerinnen. Zwei bekannte Künstlerinnen einer Londoner Spezialitätenbühne haben gestern Selbstmord begangen, wie es heißt, wegen der Misserfolge, die sie in der letzten Zeit auf der Bühne zu verzeichnen hatten.

Briefkasten der Redaktion.
C. S., Weihenfeld. 1. Von welcher Behörde des Seimatlades erhalte ich den Ausweis über meine Staatsangehörigkeit? Antwort: Vom Amtsvorsteher resp. Bezirkshauptmann.

2. Bei welcher Behörde muß ich die Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit beantragen? Antwort: Bei der Polizeibehörde des Wohnorts.

Glaser-Verband. In ihrem jetzigen Umfange kann die Einleitung nicht zur Veröffentlichung gelangen. Wir haben wirklich nicht so viel Platz. Sie müssen das Schriftstück auf den vierten bis fünften Teil seines Umfangs reduzieren, was auch bequem geschehen kann, ohne auch nur eine Zeile von Text zu übergehen. Wenn sich jemand von Ihnen auf weitere Reduktion einfinden mag, werden wir ihm gern die entsprechenden Weisungen geben.

Lezte Nachrichten.
Neurohr, 18. Juli. Der Verein der Eisen- und Stahlarbeiter erhielt von allen Seiten Gelder. Der Verein amerikanischer Arbeiter bewilligte ihm 2 1/2 Millionen Dollars Unterstützungsgelder zuzuwenden. Weder die Ausständigen noch die Arbeitgeber zeigen Lust, nachzugeben. Ein weiterer großer Ausbruch von 120000 Mann steht im Kohlenrevier von Pennsylvania in Aussicht.
Marseille, 18. Juli. Der Bürgermeister widersetzte sich der vorzeitigen Aufhebung der Quarantäne des „Laos“, obgleich der Zustand der Infizierten zum Teil befriedigend ist. Die Passagiere befehligen sich über die Höhe der Steuern, die ihnen durch die Quarantäne erwachsen sind.
Konstantinobel, 18. Juli. In Galata sind 2 weitere Pestfälle vorgekommen, und zwar erkrankte ein jüdischer Glashändler und dessen Diener.

Beantwortender Redakteur: Ernst Täunig in Halle.

Konsumverein für Weihenfelds und Umg.
C. G. m. b. H.
Montag den 29. Juli 1901 abends 9 Uhr im Restaurant „Centralhalle“
ordentliche General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Genossenschaft.
2. Wahl eines statutengemäß ausstehenden Vorstandsmitgliedes.
3. Wahl von zwei statutengemäß ausstehenden Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Abänderung der §§ 44 und 54 des Statuts.
5. Beschlusfassung über die Geschäftsansweisungen für den Vorstand und Aufsichtsrat.
Anträge der Mitglieder, welche zur Beschlusfassung kommen sollen, müssen bis zum 24. d. Mts. beim Unterscheideten eingereicht werden.
Der Zutritt zur Versammlung ist nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches oder der Legitimationskarte gestattet.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Weihenfelds u. Umg.
Emil Feinig, Vorsitzender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlreiche Zeit.
Sonnabend den 20. Juli abds. 8 1/2 Uhr bei Schindler
Mitglieder-Versammlung
Tagesordn.: 1. Abrechnung v. 2. Quart. 2. Die Steuern- und Drangperiode des Kapitals. 3. Verchiedenes. Die statistischen Fragebogen sind bis Sonnabend abzuliefern. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Zahlreiches Besuch erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Sie sparen ein Vermögen.
Wenn Sie Ihre Einkäufe statt in anderen Geschäften, bei mir machen. Ich habe, um zu räumen, die Preise weiter herabgesetzt, und verkaufe:
Korsetts früher 3.50 M., jetzt 2.40 M.
Hausschuhen, bunt, fr. 1.60 M., jetzt 98 c.
Mittelschuhen, bunt, fr. 1.90, jetzt 1.18 M.
Tafeldecken, bunt, fr. 78 c., jetzt 58 c.
" weiß, kummtig fr. 60, jetzt 38 c.
" Stoff, früher 72, jetzt 48 c.
Vollentzener, früher 90 c., jetzt 52 c.
Eugen Glaser, Gr. Ulrichstr. 41, Ecke Kanlenberg.

Instrumentenmacher.
Zeit.
Freitag den 19. Juli abends 8 1/2 Uhr
Sektions-Versammlung
in Steinerts Restaurant, Weberstraße.
Naturheilverein Zeitz.
Freitag den 19. Juli abends 9 Uhr bei S. Wagner, Schützenstraße.
außerordentl. Versammlung
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Statistisches. 3. Verchiedenes. Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Sonntag nach Gehnau.

Fahrplan der Kleinbahn
Rauendorf-Löbejün und Gröbzig-Biendorf.
II. und III. Wagenklasse.

	Vormittag.	Nachmittag.		
Rauendorf	ab — 9.50	12.20	4.40	7.10
an — 10.05	12.35	4.55	7.25	
Löbejün	ab 5.45	10.15	12.45	5.05
an — 5.53	10.23	12.53	5.13	7.43
Gottgau	" 5.38	" 10.28	" 12.58	" 5.18
Werderhausen	an 6.05	10.35	1.05	5.25
Gröbzig	an 6.13	—	1.13	—
an 6.24	—	1.24	—	8.14
Biendorf	an 6.40	—	1.40	—

* Hält nur nach Bedarf.

Neues Theater.
Sonntag den 21. Juli
groß. Athletenwettbewerb.
Alles Nähere siehe Anschlagtafeln.

Apollo-Theater.
Direktion: Fr. Wiehle.
Sommer-Variété.
Neuer Spielplan!
Mansias O'Connor, Soubrette.
— Margarete Fantaska, Soubrette.
— Emil Wagner, Humorist. — Hochberg-Duo. — Willy Corium, Soubrette.
— Amintion — Elvira, Gesangs- und Max. v. m. Ringe und Trappe.
— Crawford-Truppe, akrobat. Potpourri.

Biendorf-Gröbzig-Löbejün-Rauendorf.
II. und III. Wagenklasse.

	Vormittag.	Nachmittag.		
Biendorf	ab 8.20	—	2.05	—
an 8.37	—	2.23	—	8.50
Gröbzig	an 8.47	—	—	—
an 8.52	11.05	3.15	5.55	9.27
Werderhausen	" 8.59	" 11.12	" 3.22	" 6.02
Gottgau	" *9.04	" 11.18	" 3.28	" 6.08
Löbejün	an 9.11	11.25	3.35	6.15
an 9.14	11.35	3.45	6.25	9.40
Rauendorf	an 9.28	11.50	4.00	—

* Hält nur nach Bedarf.

Zentralverein Deutscher Former, Merseburg.
Zu unserm am Sonntag den 21. Juli nachmittags von 3 Uhr ab in der „Finkenburg“ stattfindenden
Sommerfeste,
bestehend in Konzert, Preisfischen, Herren- und Damenegeln, Verlosung und Kinder-Polonaise.
Die Ortsverwaltung.
ladet ergebenst ein.
Die Konzert- und Ballmusik wird vom 1. Halle-Giebigenverein Bandonionklub ausgeführt.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

Der Trompeter aus Netteben.
Komisches Entenle.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Unserer werten Kundschaft zur gef. Notiz, daß vom Sonnabend den 20. Juli a. c. unser Drucker- und Arbeitspersonal auf 8 Tage beurlaubt ist.
Emil Bald & Co.

Zoologischer Garten, Halle.
Entree 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Freitag den 19. Juli abends 7 1/2 Uhr **Konzert.**

Neue saure Gurken
à Schock 1.60 M.
Carl Lange
Al. Ulrichstraße 26.
In vorzüglichen Qualitäten empfiehlt:
Leichte Sommer-Joppen, Washhosen, Dreihosen und Jacketts, Normal-Anzüge in Pilot und Leinen, gut gefärbte Barchenthemen, Lederhosen in weiß und farbig, blaue Blusen und Schürzen.
W. A. Kyritz,
Trödel 2 am Markt.

Teuchern.
Restaurant zur Schützenloge.
Zum Vogelschießen
empfehle meine Kollantien zu feinerer Benutzung.
Für gute Speisen und fr. Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Arnsand.**

Kernmacher
tüchtig auf Lehm-, Meise- und Sand-Formen für sofort gesucht. Lohn nach Leistung.
Johannesfelder Maschinenfabrik,
Schumann & Küchler, Erfurt.
Einige Frauen zum Zeitungstragen stellt nach ein-
Schneidererei, Steinweg 52.

Gasthaus „Glück auf“, Streckau.
Sonntag den 21. und Montag den 22. Juli
Vogelschießen verbunden mit Ball
woszu ergebenst einladet
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. **Ed. Gröbe.**

Mäntelherinnen
gesucht. **Gebr. Sernau.**

Fleisch-Offerte.
Rindfleisch, hochfein, a Fd. 55 Pf. Kalbfleisch, Schweinefleisch, Sammelfleisch alles zum billigsten Preis, prima gehacktes Rind- und Schweinefleisch a Fd. 60 Pf.
Prassers Wurst-Fabrik
Töpferplan 2.

Das meiste Geld
zahlt stets für
Laden-, Kontor-, Restaurations-Einrichtungen, Pianinos und ganze Nachlasse
Friedrich Peileke,
Geißstraße 25.
Teleph. 2450. Teleph. 2450.

Frauen und Mädchen,
welche das Mäntelnähen erlernen wollen, können sich melden bei **Gebr. Sernau.**

Möbelfabrik u. Magazin
Bernhard Grunwald,
Rathausstraße 2,
empfehle sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Stühle und Polstermöbel zu billigsten Preisen.
Permanente Ausstellung kompletter Zimmereinrichtungen.
Vanzjährige Garantie.
Besichtigung jederzeit gern gestattet.
Transsport durch eigenes Geheiß frei Haus.
Telephon Nr. 759.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Gemeinlich meist großes Lager anerkannt gut und gezeigter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
F. Bergmann, Eislerstr.

Sensationelle Neuheit!
Der verheiratete **Fliegenhut**
* mit Musche's unbetreffenen **Fliegen**
Leim bestrichen i. d. sauberste, untrügliche und allerschönste Verlungungsmittel der hist. Fliegen.
Preis pro Stück 5 Pf.
Otto Kramer,
Drogen-, Farben- u. Vogelstatterhdg., 9 Mittelwache 9.
Sterbehemden, Decken, Kissen, sowie alle Arten Sargbeschlüge
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Robert Cohn,
Dolanstr. 7, 1.

Naturheil-Anstalt Gross-Jena
bei Naumburg a. S., Thüringen, behandelt mit vorzüglichen Heilerfolgen **alle Krankheiten**, besonders veraltete Leiden, Nervenleiden, Nervenleiden.
Näheres auch Halle-Giebigenstein, Friedenstraße 28.
Freitag Schlichte-Fest. | Freundl. mögl. Schlichte zu vermieten
Wdh. Hüttschke, Zeitz, Kalkstr. 23. | Doppeltag 8, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.

Das von **Dr. med. Biau** verfertigte **Buch Familien Glück** sendet für 50 Pf.
Hygienischer Schutz.
Ded. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6 Mf.
Gummiwarenhäuser
Gr. Ulrichstraße 40.

Verlag und für die Anzerate verantwortl.: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (C. G. m. b. H.) Halle a. S.